

Wo Tansania am schönsten ist

Serengeti

Serengeti, schon der Name weckt die Sehnsucht nach einer intakten Natur. Weite Ebenen, Savannen, Salzseen und Akazienwälder. Es ist ein einmaliges Naturschauspiel im Wechsel von Trockenzeit und Regenzeit.

Der Film beobachtet die riesigen Gnuherden auf ihrer Suche nach Wasser. Sie werden begleitet von Zebras, Gazellen und Antilopen. Auch die Raubtiere, wie Löwen und Geparden zieht es an die Wasserstellen der Savanne. Die Serengeti bietet auch Lebensraum für große Säugetiere, für Elefanten und Giraffen. Der Film verfolgt einen Tag lang das Treiben in der Grassteppe und versucht das einzigartige Wechselspiel von Natur- und Tierwelt erlebbar zu machen.

Buch und Regie: Jens Dücker
Kamera: Rüdiger Kortz

Naturdenkmal: 14763 qkm; überwiegend Grasland und Savanne;
größter Nationalpark Tansanias

Unesco-Ernennung: 1981

Flora und Fauna:

Mehr als 1 Mio. Weißbartgnus, etwa 100000 Zebras, etwa 7000 Masai-Giraffen, bis zu 150000 Thomsongazellen mehr als 1000 Afrikanische Elefanten, bis zu 3000 Löwen, sieben Mangustenarten, Leoparden, Geparde, Tüpfelhyänen, Goldschakale, Servale und Zibetkatzen
über 300 Vogelarten, u. a. Kronenkranich, Helmperlhuhn und Gelbkehlpieper

Filmtext

Weite Ebene - in der Sprache der Maasai: Serengeti. Ein Land, so groß wie Schleswig Holstein. Ein Land der Wildtiere. Ein Land der Schöpfung.

Von Ferne erscheint der See rosa - durch das Gefieder tausender Flamingos. 500 verschiedene Vogelarten leben in der Serengeti. Die

Ebenen sind fette Weidegründe für Millionen Grasfresser: Gnus, Gazellen, Antilopen, Zebras.

Die Flusspferde verlassen nur nachts ihre Tümpel und laufen auf der Suche nach Futter bis zu 10km weit. Tagsüber schützen sie ihre empfindliche Haut im Wasser und liegen dabei normalerweise so regungslos wie moosbewachsene Steine.

Giraffen sind elegante Erscheinungen. Sie haben einen charakteristischen Gang und tragen ihren Kopf meist hoch erhoben. Giraffen sind auf die Blätter der Akazienbäume spezialisiert. In dieser Höhe macht ihnen niemand das Futter streitig, zu ihren Füßen können sie daher ruhig andere Wiederkäuer dulden.

Geparden sind die schnellsten Tiere der Welt. Beim Schlussspurt der Jagd rennen sie mit über 100km/h. Allerdings lohnt diese Anstrengung kaum, wenn Löwen in der Nähe sind, die ihnen die Beute wieder abjagen könnten.

Meistens ziehen die Beutetiere unbeeindruckt an den Räubern vorbei. Sie scheinen zu spüren, wenn eine Raubkatze hungrig ist. Der König der Tiere führt ein lockeres Regiment. Eigentlich herrscht er gar nicht. Die Jagdversuche sind meistens erfolglos.

Geier sind keineswegs nur Aasfresser. Die größten unter ihnen, die nubischen Geier, können durchaus selbst eine Antilope schlagen. Der Schakal muss sehen, was übrigbleibt. Aber Resteverwertung ist schließlich auch eine wichtige Aufgabe.

Serengeti - schon der Name weckt die Sehnsucht nach einer intakten Natur. Wer geduldig ist, dem bleibt der Nationalpark tatsächlich kaum einen Passagier von Noahs Arche schuldig.

Wenn Löwen sich paaren, bleiben sie zwei Tage zusammen und kopulieren pünktlich alle 30 Minuten. Löwen haben ein entwickeltes Sozialleben, das von den erwachsenen Weibchen eines Verbandes bestimmt wird. Schwestern, Mütter und Töchter gehen gemeinsam auf Jagd und kümmern sich auch gemeinsam um die Aufzucht der Jungen.

Die Hyraxen werden von den Menschen nur als possierliche Spaßmacher zur Kenntnis genommen - und hoffentlich nicht gefüttert. Die kleinen Nager suchen den Schutz der Nähe menschlicher Behausungen. Für ihre genetisch nächsten Verwandten, die Elephanten, hingegen ist der Mensch der größte Feind. Elfeinbeinjäger haben ihre Zahl arg dezimiert. Seitdem die Serengeti Nationalpark ist und die Schutzmaßnahmen immer besser greifen, erholen sich die Herden wieder. Es erfordert einzige Disziplin, die Tiere nicht zu stören. Aber nur, wenn die Besucher sich an bestimmte Wege und Zeiten halten, kann es überhaupt

Besucher in der Serengeti geben. Es wäre schade, wenn man dieses einmalige Weltnaturerbe der Menschheit vor den Menschen gänzlich verschließen müsste, um es zu erhalten.

Buch und Regie: Jens Dücker

Ngorongoro

Wenn die Nebelschwaden von den Kraterhängen des Ngorongoro hinabziehen, bricht ein neuer Tag an. Mit ihm kommen die Tiere: Elefanten, Gazellen und Antilopen, Paviane und Meerkatzen, Löwen und Schakale. Sie alle drängen sich in das Tal des Vulkankraters. In dessen Mitte liegt ein Natronsee, der in der Trockenzeit größtenteils verdunstet. Das verbleibende Wasser scheint rosa - es sind die Flamingos, die hier leben.

Tagsüber treibt der Stamm der Massai sein Vieh den Kraterrand hinunter und läßt es hier weiden. Seite an Seite mit den wilden Tieren.

Die Abgeschlossenheit und der Wasserreichtum haben aus dem Ngorongoro-Krater ein Land im Überfluss gemacht. Es ist ein Paradies für Wildtiere und eine Arche für bedrohte Arten. Der Film durchwandert den Landstrich und fängt einmalige Augenblicke der Tierwelt ein.

Buch und Regie: Jens Dücker
Kamera: Rüdiger Kortz

Naturdenkmal: 8288 qkm Naturschutzgebiet; Ngorongoro-Krater mit einem Durchmesser von 16 bis 19 km einer der größten, nicht »gefluteten« Krater der Welt

Unesco-Ernennung: 1979

Flora und Fauna:

Akazienwälder und Grasland mit Akazienarten wie *Acacia xanthophloea* bis zu 4000 Kaffernbüffel, wenige Elefanten und Anubispaviane, 7000 Weißbartgnus, 4000 Steppenzebras, 3000 Thomsongazellen, Löwen, Servale und Schakale, zudem wenige, von der Ausrottung bedrohte Spitzmaulnashörner (11-15 im Jahr 1995)

unter den 400 Vogelarten Zwergflamingos, Strauße und die bis zu 14 kg schwere Riesentrappe

Filmtext

Jeden Morgen das gleiche Schauspiel: dichter Nebel stürzt vom Rand des Ngorongoro-Kraters 500 Meter in die Tiefe und löst sich

kurz vor dem Boden auf. Der Kraterboden ist ein abgeschlossenes Oval von 17 x 19 Kilometern, in der Mitte ein "Natronsee". Auf engstem Raum leben hier unzählige Vögel und über 20tausend große Säugetiere. Ein Refugium für viele bedrohte Arten.

Bis in die 70er Jahre siedelten die Massai noch innerhalb des Kraters. Aber zu viele Wilddiebe konnten sich unter den Viehzüchtern verstecken und die Massai wurden umgesiedelt. Wer heute nachts im Ngorongoro angetroffen wird, ist entweder ein Ranger oder ein Wilderer. Tagsüber aber treiben die Massai ihr Vieh den Kraterrand hinunter und lassen es dort weiden und trinken. Seite an Seite mit Büffeln, Gnus oder Zebras.

Flusspferde gehen tagsüber nur selten an Land. Normalerweise grasen sie nachts und liegen bis zum Einbruch der Dunkelheit faul im Wasser.

In der Trockenzeit ist der größte Teil des Sees verdunstet und hat eine weiße Salzfläche hinterlassen. Nur ein Tümpel aus konzentrierter Natronlauge ist übriggeblieben. Flamingos ernähren sich von den Algen und Kleinstlebewesen darin.

Hyänen haben bei den Menschen das schlechte Image von Aasfressern, obwohl das in der Tierwelt eine wichtige Aufgabe ist. Außerdem sind sie auch erfolgreiche Jäger. Hyänen leben in großen Sippenverbänden, in denen die Weibchen den Ton angeben.

Auch die Löwen sind gesellige Tiere, und es gibt viele von ihnen im Ngorongoro - vielleicht sind sie hier tatsächlich die Könige, jedenfalls lassen sich andere Raubkatzen nur selten blicken.

Fressen und gefressen werden; im Krater scheinen alle wohlgenährt. Die Hyänen, die Löwen, auch (die Beutetiere:) Zebras, Antilopen, Gazellen, Gnus.

Die relative Abgeschlossenheit und der Wasserreichtum haben aus dem Kesselboden ein Land im Überfluss (ein Paradies für Wildtiere) gemacht.

Auch die notorische Jagdschwäche der Löwen hat hier kaum Auswirkungen. Vielleicht war dieses Weibchen auch gar nicht richtig hungrig...

Der Ngorongoro ist Teil und Spiegelbild des großen Serengeti-Ökosystems. Um den Salzsee herum gibt es Grassteppen und Sümpfe, Wälder und Flüsse, Seen und wüstenähnliche Zonen mit Wanderdünen. Fast die gesamte Tier- und Pflanzenwelt Ostafrikas ist hier zu finden.

Bis vor zwei Millionen Jahren lag der Gipfel des Ngorongoro noch über 5000 Meter über dem Meeresspiegel. Dann begann er, langsam in sich zusammen zu fallen. Heute liegt sein höchster Punkt auf 2300 Metern.

Der Krater liegt in einer geologisch hochaktiven Zone am Bruch der afrikanischen Kontinentalplatte inmitten einer Reihe weiterer Vulkane.

Der Lengai - der heilige Berg der Massai. Auf seinem Gipfel erkennt man noch den Aschekegel des letzten Ausbruchs.

Der Empakai hingegen hat seine feurigen Zeiten schon lange hinter sich. Sein Krater ist mit Wasser gefüllt - ein Paradies für Vögel.

Zwischen Ngorongoro und den unendlichen Weiten der Serengeti liegt die Oldovai Schlucht. Das Paradies für Archäologen und Anthropologen auf der Suche nach den Wurzeln der Menschheit. Schädel des homo habilis haben sie hier gefunden. Und Fußabdrücke der noch älteren Lucy - wissenschaftlich "homo australopethicus". Vor ca. 1,9 Millionen Jahren gingen zwei dieser Vormenschen durch ein Feld von Lava-Asche. Kurz darauf fiel ein neuer Ascheregen nieder, bedeckte die Fußabdrücke und konservierte sie so..

Der ganze Stolz der Wildhüter und Zoologen im Krater sind die Nashörner. Sie (die Rhinos) sind nach jahrzehntelanger Wilderei immer noch akut vom Aussterben bedroht, aber ihr Bestand wächst ganz langsam wieder. 13 scheue Exemplare lebten 1996 in den Grassteppen des Ngorongoro.

Die Oxpicker sind ihre ständigen Begleiter. Die kleinen Vögel ernähren sich vom Ungeziefer in Haut und Kot der Rhinocerosse und schlagen Alarm, wenn nachts Raubtiere umherschleichen.

Die Zahl der Nashörner innerhalb des Kraters reicht noch nicht für eine überlebensfähige Population, aber vielleicht sind die Jungen eines Tages unternehmungslustig genug, sich über den Rand zu wagen und in der Serengeti Partner zu suchen.

Auch die Ngorongoro-Waldelefanten verlassen den Krater immer wieder, bis auf wenige ältere Tiere, für die der steile Aufstieg wohl doch schon zu anstrengend ist.
Pech für die Bäume und ihre Bewohner...

So abgeschlossen der Krater von Ngorongoro auch wirkt, es ist ein dynamisches Ökosystem im stetigen Austausch mit seiner Umgebung.

In der Regenzeit, wenn sich die Wildtiere der Serengeti wieder auf die große Wanderung begeben, werden Zigtausend Gnus und Zebras einen Abstecher in den Ngorongoro-Krater machen.

Sofern ihnen der Mensch keine Zivilisationsbarrieren in den Weg stellt.

Buch und Regie: Jens Dücker